

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 98 (1972)  
**Heft:** 16  
  
**Illustration:** [s.n.]  
**Autor:** Steiger, Ivan

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 23.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**





## Spät nachts

Im Gegensatz zu Sodom und Gomorrha ist Zürich bislang nicht untergegangen, obwohl seit nunmehr einem Jahr die Möglichkeit besteht, in mehr als zwei Dutzend Lokalen bis halb drei Uhr früh, Toleranz-Halbstunde mitgerechnet, höchst legal ein turizensisches Nachtleben zu genießen.

Im dritten Anlauf innert zwölf Jahren hatte der Zürcher Stimmbürger damals mit 93 000 Ja gegen rund 77 000 Nein den stadt-rätlichen Antrag gutgeheißen, die Polizeistunde im Rahmen des Bedürfnisses für höchstens vierzig Wirtschaftsbetriebe täglich bis zwei Uhr hinauszuschieben. Genauer: Das war zehn Monate vorher gewesen; gut Ding will halt schön vorbereitet sein. Die Stimmung bei den Befürwortern war vor der Abstimmung durchaus nicht sehr positiv gewesen. Denn erstmals durften auch die Frauen übers Nachtleben mitabstimmen. Deshalb sah manch einer schwarz. Grund: «Wenn, wie bei einer Befragung herausgefunden wurde, die Stellungnahme für oder gegen Nachtlokale vor allem dadurch beeinflusst wird, ob man für sich selbst die Möglichkeit erkennt, eine längere Oeffnungszeit im Gastgewerbe auszunutzen, dann dürfte bei den Frauen eine zustimmende Mehrheit kaum zu erringen sein. Es sei denn, man hätte die Großzügigkeit des schwachen Geschlechts überschätzt unterschätzt.»

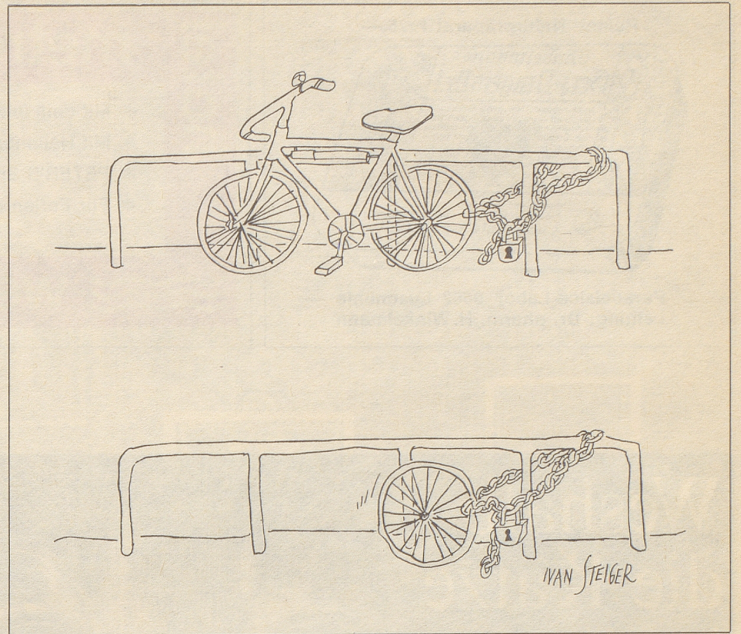
Und genau das war passiert: Man hatte die Großzügigkeit der Frauen unterschätzt. So kamen die Männer zum Vergnügungspausch nach Mitternacht, den sie vorher,

als nur sie stimmberechtigt gewesen, jedesmal abgebogen hatten. Wer vor Jahresfrist vermutet hatte, die Zürcher würden an der Premiere des erweiterten Zürcher Nachtlebens nicht mehr zu halten sein, sondern mit Vehemenz die Nachtrestaurants stürmen, saftig über die Schnur hauen und langaufgestaute Ungeduld in einem Meer von Alkohol ertränken, mußte sich damals, am 1. April, eines andern belehren lassen. Der Start entbehrte jeglicher sensationellen Note. Er verlief gesittet, über weite Strecken geradezu zahm. Das mochte die Befürworter der Neuerung endgültig erleichtern, die Gegner fürs erste vielleicht besänftigen, in einzelnen Fällen auch alle jene enttäuschen, die das Sätzchen «So, da händler jetzt d Saueri, ich has ja immer gsait» als Pfeil schön zugespitzt im Köcher bargen.

Verstummt sind die mehr oder minder witzigen Sprüche über Zürich, über den «Moralpfahlbau» an der Limmat, über den «Geist der Hexenverfolgung, der Zürich zu einer der ungastlichsten Großstädte Europas macht», über die «penible Moraltante an der Limmat». Verstummt ist auch der Verdacht, der Zürcher sei – «Nur bissige Hunde brauchen einen Maulkorb» – so grundverdorben, daß man ihn um Mitternacht ins Hundehäuschen, respektive ins Bett schicken müsse.

Gewiß, von 27 Spätlokalen sind zwei schon wieder aufgehoben worden. Das aber hat mit Unmoral nichts zu tun, ist auch keine Deziliterangelegenheit, sondern am ehesten eine Sache der Dezibelwerte. Zürichs Behörden sind glücklicherweise nicht sehr lärmfreundlich. Und dort, wo Nacht für Nacht Krach, Gegröle, Automotoraufheulen und dergleichen Bewohner aus dem Schlafe riß, wo Beschwerden sich häuften, griff die zuständige Amtsstelle ein und entschied: Schluß mit Zwei-Uhr-Betrieb, Rückkehr zur Polizeistunde um Mitternacht. Am meisten ärgerte die Inhaber dieser Lokale natürlich, daß der Lärm gar nicht in ihrem Betrieb stattfand, sondern draußen, rund ums Etablissement.

Sechzig Betriebsinhaber hatten sich seinerzeit für die Freinachtvariante interessiert. Indes: Wer in Wohngegenden wirtete, stand zum vornherein mit abgesägten Hosen da. Und den andern wurden allerhand Auflagen aufgebuckelt: Türen, die nach außen aufgehen; Erstellen von Notausgängen; gute Klimaanlage; akzeptable Zustände in der Küche samt rechtem Speisenangebot bis kurz vor Lokalschluß, diskussionslos System «Service inbegriffen». Und so weiter. Um Konzernballungen zu vermeiden, durften Inhaber von mehreren Lokalen nur ein einziges davon als Spätlokal betreiben; gegenwärtig ist allerdings eine Aus-



nahme von der Regel im Tun, die ein paar Rekurse nach sich ziehen dürfte.

«Erfahrungen mit Nachtcafés», hieß es kürzlich in einem Wochenblatt. Ich muß schon sagen: Nachtcafé ist kein treffender Ausdruck. Die meisten Spätrestaurants sind Tanzlokale, zum Teil mit Show-, Variété-, Striptease- und Toplessgirls-Programmen. In wenigen Fällen handelt es sich um ein Unterhaltungs-, ganz vereinzelt nur um ein Speiselokal ohne Orchester, Pianist und Disk Jockey. Das Ueberwiegen der Dancings steht in einem wunderschönen Gegensatz zum dreijährigen Nachtlokal-Versuchsbetrieb in den fünfziger Jahren: Damals durfte in den Nachtcafés überhaupt nicht getanzt werden; überdies mußten schon am ersten Abend, übrigens auch einem 1. April, die Barhocker um Mitternacht weggeräumt werden, auf daß ja kein Mensch sich an eine Bartheke setzen konnte. So selten ging's 1954 oder so her und zu.

Bislang hat kein Inhaber eines Spätlokals wieder auf Mitternachts-Normalbetrieb umgestellt. Woraus erhellt, daß es in den zwei Stunden nach Mitternacht rentiert. Dafür läßt da und dort der Besuch zwischen 21 und 24 Uhr sehr zu wünschen übrig. Nicht von ungefähr probieren vereinzelte Lokalinhaber, mit Quiz, Gogo-Girls, Zigeunerduos, Jazzkonzerten, Misswahlen oder dergleichen den Betrieb vor Mitternacht anzukurbeln.

Aber ungefähr ab halb ein Uhr nachts klingeln die Gelder. Das war voraussehen. Denn, nicht wahr, man hat schließlich gewußt oder zumindest immer eingebläut bekommen, daß die Ausländer Zürich zu meiden begannen, weil nach Mitternacht nichts geboten wurde, weil man nach einer Wagneroper nicht mehr richtig Zeit

zum Futtern hatte, weil man nicht mehr gemütlich beisammenhöckeln und zechen und diskutieren konnte. Erich Kästner soll einmal gesagt haben kurz vor Mitternacht: «So, ich gehe ins Hotel und lege mich aufs Ohr, denn wohin sonst soll man sich in Zürich nach Mitternacht legen?»

Freilich, der Wahrheit zuliebe sei's vermeldet: Merkwürdigerweise sind gar nicht die Ausländer das dicke Geschäft im Zürcher Nachtmittelnachtleben. (Uebrigens auch nicht die Trämmer und Lokführer, denen jahrzehntelang das Nachtmittelnachts-Wienerli vorenthalten worden war.) Vielmehr florieren mehrere Betriebe nach 24 Uhr vor allem dank jenem großzügig konsumierenden Gastgewerbepersonal, das in Lokalen mit Mitternachtspolizeistunde arbeitet: Kellner, Serviertöchter, Barkeeper, Barmaids, Restaurateure, oft zusammen mit Stammgästen, die sie mitbringen.

So gilt denn, sanft überspitzt formuliert, für etliche Spätlokale: Sie stillen in erster Linie das Bedürfnis von «Normal-Gastgewerbepersonal» nach Nachtleben. Hierzu ein bekannter Polizeiberichterstatte: «Drum kommen in Rapporten über Nachtmittelnachts-Schlägereien immer wieder Kellner vor.»



Fünf Trümpe spielt der  
**THURNERSEE**

jetzt aus:

- blühende Ufer
- gut ausgebaute Wanderwege
- 5 Schlösser
- schmucke Schiffe
- gepflegte Hotels und Gaststätten

Der Verkehrsverband Thunersee in Thun berät Sie gerne. Tel. 033/2 23 40



**I.W. HARPER**

KENTUCKY  
STRAIGHT BOURBON  
WHISKEY

IMPORT: Berger & Co., 3550 Langnau